



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Unser Online-Archiv: www.jgm-net.de/schabbes-news/

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 21:15 Uhr und endet am Samstag um 22:37 Uhr

Chumasch Schma Kolenu:
Tora – S. 854
Haftara – S. 870



Pinchas: **Erb- und Frauenrecht** (4. Mose 25:10 – 30:1)

Als Belohnung dafür, dass Pinchas, der Enkel Aarons, für den Ewigen eifernd, kurz entschlossen den Fürsten des Stammes Simon, Simri und seine Geliebte, eine midianitische Prinzessin, tötet, schließt G-tt mit ihm ein Bündnis des Friedens und verleiht ihm das Priestertum.

In einer weiteren Volkszählung werden 601.730 zwanzig bis sechzigjährige Männer gezählt. Moses wird angewiesen, das Land Israel per Losverfahren unter den Stämmen und Familien Israels aufzuteilen.

Die fünf Töchter Zelofhads, der ohne Söhne zu hinterlassen verstarb, bitten Moses, ihnen den Teil des Landes zu geben, der ihrem Vater zustand. G-tt stimmt ihrem Anspruch zu und schließt diesen in das Erbrecht der Tora ein.

Moses ernennt Joshua zu seinem Nachfolger, der das Volk ins Land Israel führen soll.

Die Parascha endet mit der Auflistung täglicher Opfergaben und zusätzlicher Opfer, die an Schabbat, Rosch Chodesch (am Ersten des Monats) sowie an Pessach, Schawuot, Rosch Haschana, Jom Kippur und Schmini Azeret dargebracht werden sollen.



Die Töchter Zelofhads (Künstlerin: Michal Ben Hamo)

Haftara (Jer. 1:1 – 2:3)

Jeremia beschreibt, wie G-tt ihn – trotz seines anfänglichen Zögerns – als Prophet ernannt hat. Er erzählt, wie G-tt ihn ermunterte, seine wichtige Mission zu erfüllen. Er beschreibt ferner zwei seiner prophetischen Visionen. Die erste ist von einem Mandelbaum. G-tt erklärt Jeremias: Genau wie ein Mandelbaum schnell blüht, wird G-tt seinen Plan, die Juden bald für ihre Sünden zu bestrafen, schnell ausführen.

Die zweite Vision ist ein kochender Topf, dessen Schaum nach Norden gerichtet ist. G-tt erklärt dies als eine Andeutung auf die Schmerzen der Juden, die sie durch die Menschen nördlich des Heiligen Landes (d. h. Babylon) erleiden werden. G-tt wird es zulassen, dass die Königreiche des Nordens Jerusalem belagern. G-tt wird das jüdische Volk richten, weil es G-ttes Wege verlassen hat und Götzen dient.

G-tt ermuntert Jeremias dann, die Prophezeiung zu verkünden und dabei die jüdische Bevölkerung nicht zu fürchten, die solch harsche Worte nicht gerne hören wird.

Die Haftara endet mit einer zuversichtlichen Prophezeiung für das Volk: »Geh und rufe in die Ohren Jerusalems und sage: So sagt G-tt: Ich erinnere mich an die Liebe deiner Jugend, die Liebe deiner Hochzeit, wie du Mir in die Wüste, in ein unerschlossenes Land gefolgt bist. Israel ist G-tt heilig, das erste Getreide ist für Ihn. Alle, die es essen, sind schuldig, ihnen wird Böses widerfahren, sagt G-tt.«

(Angelehnt an: chabad.org)

WUSSTEN SIE?



Erbe: Unser Wochenabschnitt beschäftigt sich u. a. mit den praktischen Regeln des jüdischen Erbrechts. Hier eine kurze Übersicht:



Keine Kinder: Schon zu den Zeiten Abrahams gab es Erbregeln, die als selbstverständlich galten. Bevor Abraham Kinder hatte, sagte er zu G-tt: »Mir hast Du keine Nachkommen gegeben, also wird mich mein Haussklave beerben« (1. Mose 15:3).



Töchter: Zum ersten Mal kommt es in unserer Parascha vor, dass ein Mann stirbt, ohne Söhne zu hinterlassen, dafür aber ledige Töchter. So wird eine Hierarchie der Erben bestimmt: Stirbt ein Mann, so wird sein Eigentum in dieser Reihenfolge vererbt: Sohn, Tochter, Bruder, Onkel väterlicherseits, andere Verwandte (27:8–11).



Söhne: Noch eine Regel, die erst später in der Tora genannt ist, dass der erstgeborene Sohn einen, im Verhältnis zu seinen Brüdern, doppelten Anteil erhält. Dies wird anhand eines Falles geklärt, wo ein Mann zwei Frauen hat – die eine geliebt und die andere ungeliebt. Die Tora schreibt vor, dass der erstgeborene Sohn den doppelten Anteil erhalten sollte, auch wenn seine Mutter ungeliebt war und der Vater lieber den Großteil dem anderen Sohn vererben möchte (s. 5. Mose 15:16–17).

Schlag ein!

Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

Am Ende des letzten Wochenabschnitts lasen wir vom dramatischen geistigen und moralischen Verfall des jüdischen Volkes. In dieser Situation nimmt Aharons Enkel Pinchas einen Speer und tötet Simri, einen Fürsten aus dem Stamm Schimon, und die midianitische Prinzessin Kosbi, während die beiden unverfälschten Namen entheiligen (s. 25:1–9). Der Talmud erklärt: »Er (Simri) brachte sie (Kosbi) vor Moses und sprach zu ihm: Sohn Amrams, ist diese verboten oder erlaubt? Und wer hat dir, wenn du sagst, sie sei verboten, erlaubt, die Tochter Jitros zu heiraten?« (Sanhedrin 82a). Simri will provozieren und Moses als Heuchler darstellen – was ihm auch gelingt. Im Talmud heißt es dazu: »Da entschwand ihm (Moses) die Autorität, und das ganze Volk brach in ein Weinen aus«. Moses schafft es also offenbar nicht, in dieser Situation angemessen zu reagieren – ganz im Gegenteil: Er reagiert überhaupt nicht. In diesem Moment springt Pinchas ein und verteidigt die Würde G-ttes und die Autorität Moses'. Seine Wut und die damit einhergehende harsche Reaktion ist verständlich, denn immerhin ist Pinchas ehrlich besorgt über die Zukunft des jüdischen Volkes, das dem geistigen, moralischen und auch strukturellen Verfall nahe zu sein scheint.

Der Midrasch lobt Pinchas, dass er da, wo Mosche und die Ältesten versagen, die Verantwortung übernimmt. Für den Midrasch war Pinchas' Töten ein Akt der Selbstverteidigung. In den Büchern Richter und Jehoschua lesen wir, dass Pinchas wichtige Positionen innehatte. Rambam (1038–1204) schreibt, dass es Pinchas war, der die mündliche Überlieferung von Moses empfing und an Eli, den Hohepriester, weitergab. Laut dem Talmud erlebte Pinchas sechs Wunder, die es ihm ermöglichten, die beiden Sünder zu bestrafen. Und »darauf kam er und schleuderte sie vor G-tt, indem er vor Ihm sprach: ›Herr der Welt, wegen dieser sollen 24.000 in Israel sterben?‹ [...] Worüber Rabbi Elasar sagte: Es heißt nicht, er betete, sondern er richtete. Dies lehrt, dass er mit seinem Schöpfer Gericht hielt« (Sanhedrin 82b).

Auf den ersten Blick scheint es so, als werde die Tat gerechtfertigt. Statt einer Strafe erhält Pinchas zwei Belohnungen. G-tt sagt: »Siehe, Ich gebe ihm meinen Bund des Friedens. Ihm und seinen Nachkommen werde für alle Zeiten ein Bund des Priestertums sein, dafür, dass er das Recht für seinen G-tt zur Geltung gebracht und Sühne über Israels Söhne vollzogen hat« (25:12–13). Ein genauerer Blick offenbart jedoch einige Ungereimtheiten. Abarbanel (1437–1508) fragt sich, warum Pinchas einen Bund des Friedens und einen Bund des Priestertums braucht. Hat er denn nicht schon beides, Frieden und Priestertum? Ist das deshalb wirklich eine Belohnung für ihn? Der Neziv (1816–1893) schreibt: »Die g-ttliche Verheißung eines Bundes des Friedens stellt eher eine Garantie des Schutzes gegen den inneren Feind dar, der im eifrigen Täter und in der plötzlichen Tat lauert, gegen die innere Demoralisierung«. Weiter erklärt er, wie gefährlich Fanatismus ist, und dass Pinchas mit dem Attribut des Friedens gesegnet wurde, in der Hoffnung, dass er künftig nicht mehr so aufbrausend und wütend handeln würde.

Für mich ist die Botschaft klar: G-tt versteht die Motive von Pinchas, Er gibt ihm aber den Bund des Friedens als ein klares Zeichen dafür, dass nicht Eifer, sondern Ruhe und Besonnenheit wirksame Mittel gegen die Probleme sind, die wir bewältigen müssen. Die Herausforderungen des Judentums – damals wie heute – sind groß und zahlreich, aber Fundamentalismus oder übereifriger Extremismus sind der falsche Weg. Extreme Zeiten rechtfertigen keine extremen Maßnahmen. Wenn wir als jüdisches Volk auch im 21. Jahrhundert überleben wollen, müssen wir den Anfechtungen gewachsen sein. Und wir werden sie schließlich auch bewältigen – friedlich, besonnen und klug.

Die Diskussionen des Talmud zeigen, dass wir keine Dogmen und keine »einzig richtige Wahrheit« haben. Manchmal ist für G-tt mehr als nur ein Weg akzeptabel, wie uns der Talmud anhand der Streitgespräche zwischen Hillel und Schammai lehrt: »Beides, diese und diese, sind die Worte des lebendigen G-ttes« (Eruwin 13b).

(Den ganzen Artikel lesen Sie [auf der Seite der ORD](#))

Aus den Sprüchen der Väter

»Rabbi Eleasar Hakappar pflegte zu sagen: Gelobt sei Er, denn vor Ihm ist kein Unrecht, kein Vergessen, kein Ansehen der Person und keine Bestechung, denn alles ist Sein, und wisse, dass alles nach Rechnung geschieht. Es beruhige dich nicht dein böser Trieb, dass die Gruft eine Zufluchtsstätte dir sei, denn unfreiwillig wurdest du gebildet, unfreiwillig wurdest du geboren, unfreiwillig lebst du und unfreiwillig stirbst du, und unfreiwillig musst du einst Rechenschaft und Rechnung ablegen vor dem König aller Könige, dem Heiligen, gelobt sei Er«

(Pirke Awot, Kap. 4, Mischna 29, 2. Teil)



Gelobt sei Er, der langmütig ist und dem keine menschliche Schwäche anhaftet. Denn vor Ihm ist kein Unrecht, dass Er einen Menschen ohne Schuld verurteile, kein Vergessen der guten und schlechten Taten, kein Ansehen der Person, keine Rücksicht auf Stand des zu Beurteilenden, und keine Bestechung durch Opfer und gute Taten, wenn der Sünder seine bösen Taten nicht bereut. Die Welt und alle Menschen sind von G-tt geschaffen und gehören Ihm. Daher ist auch jede Parteilichkeit, Bestechlichkeit oder Bevorzugung ausgeschlossen, da alle Menschen Kinder G-ttes sind.

G-tt berücksichtigt bei der Beurteilung der Menschen neben der Gesamtheit der guten und schlechten Taten auch die Verhältnisse und Umstände des Menschen nach seinem geistigen und körperlichen Eigenschaften. Lass deinen bösen Trieb dich durch den irrigen Gedanken nicht beruhigen, dass die Gruft eine Zufluchtsstätte dir sei, dass nach dem Tode alles vorüber sei, und keinerlei Rechenschaft von dir gefordert werde. Die gegen deinen Willen erfolgte Entstehung und Geburt, ebenso das unfreiwillige Leben entbindet dich nicht von der Verantwortlichkeit für dein Tun, denn auch gegen deinen Willen musst du das Leben dieser Welt verlassen, und deshalb musst du auch einst unfreiwillig Rechenschaft und Rechnung vor G-tt ablegen.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger; 1863–1934)



😂 Anekdote für Schabbes 😂

»Ich verstehe nicht, warum man mir manchmal sagt: »Es ist alles in deinem Kopf«, als sollte das mich beruhigen«, sagt der israelische Komiker und Drehbuchautor **Matan Blumenblat** (geb. 1984). »Mein Kopf ist buchstäblich der einzige Ort, an dem ich immer bin!«



Jüdisches Mannheim

Moritz Steckelmacher

Der große Rabbiner, Religionsphilosoph und Schriftsteller **Moritz Steckelmacher** wurde 1851 in Boskowitz (heute Boskovice, Tschechien) als Sohn von **Salomon Steckelmacher** (ca. 1786–1846) und **Josephine Löwith** (ca. 1786–1846) geboren. Er stammte aus ärmlichen Verhältnissen, konnte aber durch die Unterstützung eines Gönners eine Ausbildung als Chasan absolvieren. Steckelmacher studierte am Rabbinerseminar in Breslau und an den Universitäten Budapest, Pressburg und Breslau, wo er promoviert wurde.

Ab 1880 war er Stadtrabbiner in Mannheim und gehörte der Religionskonferenz des Oberrates der Israeliten im Großherzogtum Baden an. 1881 gab er die dritte Auflage des liberal reformierten Mannheimer Gebetbuches von 1855 heraus, das in Baden weit verbreitet war.

Neben seinem Amt als Rabbiner war Steckelmacher wissenschaftlich tätig und verfasste mehrere religionsphilosophische Schriften. 1912 setzte er sich in einer Schrift mit dem antisemitischen Buch *Die Juden und das Wirtschaftsleben* des antisemitischen Soziologen und Volkswirts **Werner Sombart** (1863–1941) auseinander.

1880 heiratete er **Bianca Reinberger** (1859–1928). Das Paar hatte drei Söhne, unter ihnen **Ernst Steckelmacher** (1881–1943), der von 1910 bis 1935 Rabbiner im Bezirksrabbinat Dürkheim-Frankenthal war und 1943 im KZ Lublin-Majdanek ermordet wurde.

Rabbiner Moritz Steckelmacher starb 1920 und wurde auf dem Jüdischen Friedhof Mannheim begraben.



([Wikipedia](#))

🎵 Acappella-Musik für die drei Wochen 🎵

In den Drei Wochen zwischen 17. Tammus und 9. Aw gelten verschiedene *Minhagej Awelut*, Trauerbräuche, die von Gemeinde zu Gemeinde variieren. Diese Bräuche sollen uns allmählich auf die Wichtigkeit des 9. Aw aufmerksam machen, indem sie im Laufe der Drei Wochen strenger und strenger werden. Ein solcher Brauch, der unter vielen Gemeinden verbreitet ist, ist während der Drei Wochen nur Acappella-Musik zu hören: ohne Instrumente, nur mit Gesang.

2013 wurde der chassidische Männerchor **Shira Choir** von der Satmar-Chassidut in Williamsburg, New York viral, nachdem er [diesen Videoclip](#) veröffentlicht hat. Die begabten Chassidim singen eine Komposition des ultraorthodoxen amerikanischen Geschäftsmannes und Philanthrops **Shlomo Yehuda Rechnitz** (geb. 1971), *Im Hashem Lo Yivneh Bayis*. Der Text besteht aus zwei Psalmenversen: »Wenn der Ewige nicht das Haus baut, so arbeiten diejenigen, die daran bauen, umsonst. Wenn der Ewige nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst. Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht« (Ps. 127:1 & 121:4).



2016 veröffentlichte das deutsch-jüdische Männertrio **Die Drei Kantoren** (**Ido Ben-Gal**, **Amnon Seelig** und **Assaf Levitin**) sein 2. Album, *Second Yom Tov*. In ihm haben sie [ihre eigene Version dieses Liedes](#) in der Bearbeitung von Assaf Levitin aufgenommen. *Viel Spaß beim Anhören!*



🍴 **Gazpacho Andaluz** 🍴

Esther Lewit teilt ein Rezept von [The Guardian](#) mit uns

Für andalusischen Gazpacho, eine kalte Sommersuppe, gibt es zahlreiche Rezeptvarianten. In dieser klassischen Version wird Brot verwendet, was die Suppe kräftiger und cremiger werden lässt.



Zutaten

Für die Suppe: 100 g leicht altbackenes, knuspriges Weißbrot, 1 kg sehr reife Tomaten (gewürfelt), je 1 reife rote und grüne Paprika (entkernt und gewürfelt),

1 mittelgroße Salatgurke (geschält und gewürfelt), 2 Knoblauchzehen (geschält und zerdrückt oder klein geschnitten), 150 ml natives Olivenöl extra, 2 EL guter Essig (vorzugsweise Sherry-Essig), Salz zum Abschmecken.

Zum Garnieren: nach Belieben: Oliven, hartgekochtes Ei, Salatgurke, Paprika (jeweils fein gewürfelt), Petersilie, Minze, Schnittlauch oder Frühlingszwiebeln (jeweils fein gehackt), geröstete Weißbrotwürfel (dazu Weißbrot in ca. 1 cm große Würfel schneiden, mit 1 EL Öl in eine Schüssel geben und durchschwenken, dann in einer Schicht auf einem Backblech ausbreiten und bei 180°C ca. 10–15 Min unter gelegentlichem Rütteln des Backblechs goldbraun und knusprig rösten).

Zubereitung

Das Weißbrot 20 Minuten lang in kaltem Wasser einweichen. Tomaten, Paprika, Gurken, Knoblauch und Olivenöl in eine große Schüssel geben. Das Weißbrot ausdrücken, in grobe Stücke reißen und dazugeben. Mit der Küchenmaschine, im Mixer oder mit einem Pürierstab glatt pürieren, dann Salz und Essig nach Geschmack hinzugeben und gut durchrühren.

Die Mischung durch ein feines Sieb streichen, dann zugedeckt im Kühlschrank gründlich durchkühlen lassen. Aus dem Kühlschrank nehmen, in tiefe Teller oder Suppengläser füllen und mit Garnitur nach Geschmack bestreut servieren.

Bon Appetit! Bete'awon!

😊 [Suchen Sie ein Rezept aus vorigen Ausgaben? Sie finden alle hier!](#) 😊

Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)